

„Das haben wir uns nicht verdient“

Zum Schicksal burgenländischer
Roma und Romnija



WIE KANN ES
SO WEIT
KOMMEN?



„Das haben wir uns nicht verdient“

Zum Schicksal burgenländischer Roma und Romnija

Das vorliegende Modul setzt sich zunächst mit der Diskriminierung der Roma und Romnija im Burgenland in den 1930er Jahren auseinander. Hier wird deutlich, dass Roma/Romnija schon vor der Machtergreifung durch das NS-Regime diskriminiert wurden – und die später durch die NationalsozialistInnen in die Tat umgesetzte Verfolgung und Ermordung bereits öffentlich diskutiert wurde. Den verachtenden Forderungen, wie mit dieser Bevölkerungsgruppe umzugehen sei, wird eine biografische Erzählung gegenübergestellt, die gänzlich andere Blicke auf das Leben der Roma/Romnija im Burgenland in den 1930er Jahren ermöglicht. In weiterer Folge behandelt das Modul die Deportation und die Beraubung der Roma und Romnija am Beispiel der Familie Ujvary anhand einer Reihe unterschiedlicher Quellen. Schließlich widmen sich die SchülerInnen der Geschichte des Kindes Adam Ujvary, der in der Anstalt „Am Spiegelgrund“ ermordet wurde.

Bezüge zu den aktuellen Lehrplänen

AHS / NMS: Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung

Sekundarstufe I

■ 4. Klasse:

Modul 1 (Historische Bildung): Faschismus – Nationalsozialismus – politische Diktaturen

Modul 5 (Historische Bildung): Holocaust/Shoah, Genozid und Menschenrechte

Sekundarstufe II

■ 7. Klasse: Kompetenzmodule 5

BAfEP: Geschichte und Sozialkunde, Politische Bildung

■ 4. Jahrgang: Kompetenzmodul 8

BS: Politische Bildung

■ Kompetenzbereich Leben in der Gesellschaft

■ Kompetenzbereich Mitgestalten in der Gesellschaft

HAK: Politische Bildung und Geschichte

■ 4. Jahrgang: Kompetenzmodul 7

HAS: Politische Bildung und Zeitgeschichte

■ 2. Jahrgang: 3. Semester

HLW: Geschichte und Kultur

HTL: Geografie, Geschichte und Politische Bildung

■ 3. Jahrgang: Kompetenzmodul 6

Lernziele

Die SchülerInnen ...

- erkennen, dass bereits vor der Machtergreifung durch die NationalsozialistInnen gesellschaftliche Normen verbreitet waren, die der NS-Ideologie entsprachen.
- erfahren, welche Maßnahmen gegen die Roma/Romnija gesetzt wurden und welche Folgen diese für die Volksgruppe hatten.
- beschreiben, analysieren und interpretieren bildliche und unterschiedliche textliche Quellen und schulen dadurch methodische Verfahren zum Erkenntnisgewinn über die Vergangenheit.

Umfang

3 Unterrichtseinheiten

Inhalt

- 1 Einleitung/Hintergrundwissen für LehrerInnen
- 2 Methodisch-didaktische Überlegungen
- 3 Ablauf
- 4 Arbeitsmaterialien
 - M1a/b Arbeitsblatt „Zur Situation der Roma und Romnija in den 1930er Jahren im Burgenland“
 - M2 Die „Zigeunerkonferenz“ in Oberwart im Jänner 1933
 - M3a/b Interview mit Walpurga Horvath
 - M4a/M5a/M6a + M4b/M5b/M6b Arbeitsblätter „Rassistische Diskriminierung und Verfolgung der Roma und Romnija im Nationalsozialismus“
 - M7a/b Arbeitsblatt „Adam Ujvary und die Anstalt „Am Spiegelgrund““
 - M8–M10 Akten der Anstalt „Am Spiegelgrund“
- 5 Impressum

1 Einleitung/Hintergrundwissen für LehrerInnen

Stigmatisierung

Roma und Romnija sind seit Jahrhunderten von Diskriminierung, Verfolgung und Vertreibung betroffen. In der Neuzeit wurden sie mal geduldet, mal vertrieben, sodass sie zumeist gezwungen waren, ein nomadisches Leben zu führen. Lange Zeit galten sie als „vogelfrei“ und konnten straffrei verfolgt werden. Im 18. Jahrhundert wurden Roma/Romnija im heutigen Burgenland zwangsangesiedelt und am Weiterziehen gehindert. Zudem versuchte man, mit Sprachverboten und der Wegnahme der Kinder die Zwangsassimilierung voranzutreiben.

Vor 1938 lebten von den rund 11.000 Roma/Romnija in Österreich etwa 8.000 im Burgenland, die meisten deutlich abgesondert vom Rest der Bevölkerung am Rand der Dörfer. Behörden und Presse „warnten“ vor der „enormen Vermehrung“ der Roma und Romnija, sie schürten Ängste und forderten Gegenmaßnahmen.

Roma und Romnija lebten größtenteils am Rande des Existenzminimums. Zur Sicherung ihres Lebensunterhalts übten sie Berufe wie Hausierer, Marktfahrer, Kesselflicker, Musiker und Schmied aus oder versuchten durch Hilfsarbeiten am Bau und in der Landwirtschaft ihr Auskommen zu sichern. Es war ihnen kaum möglich, über den Status von Hilfs- und Gelegenheitsarbeitern hinauszukommen. Durch die Weltwirtschaftskrise um 1930 wurden sie noch stärker aus dem Arbeitsmarkt verdrängt. Da die Behörden die Meinung vertraten, dass „herumziehende Zigeuner“ einen Risikofaktor für die öffentliche Sicherheit darstellten, wurden ab 1934 keine Handels- und Gewerbeizenzen mehr vergeben. Damit wurde den Roma/Romnija vielfach die Existenzgrundlage genommen. Die wirtschaftliche Notlage führte dazu, dass die verarmte Romabevölkerung immer häufiger gezwungen war, durch Betteln, Musizieren und kleinkriminelle Handlungen ihre Existenz zu sichern.

Roma und Romnija wurden zunehmend als asozial und als Gefahr für die öffentliche Sicherheit bezeichnet und auch zu Sündenböcken für die schlechte

Wirtschaftslage gemacht. Aufgrund des sogenannten Heimatrechts mussten die einzelnen Gemeinden für die Kranken und Armen, die in ihrem Gemeindegebiet lebten, aufkommen, daher mussten sie Mittel aus ihrem ohnehin geringen Budget für die Versorgung der Roma/Romnija aufbringen. Diese Kosten verstärkten die Abneigung seitens der Mehrheitsbevölkerung.

Die Presse heizte die feindselige Atmosphäre an, indem sie die Roma/Romnija mit einer immer radikaler werdenden Sprache als „Zigeunerplage“ bezeichnete. Gemeindevertreter, Bezirksbeamte und Politiker forderten strikte Maßnahmen gegen diese Bevölkerungsgruppe ein. Bereits 1933 sprachen offizielle Vertreter der Politik und der Verwaltung bei der sogenannten Zigeunerkonferenz offen über eine rigorose Einschränkung der bürgerlichen Rechte der Roma/Romnija, über Zwangsarbeit, Sterilisation, über eine Einweisung der Romakinder in Erziehungsheime und über die Deportation der Roma/Romnija auf wenig besiedelte Inseln im Stillen Ozean. Manche der schon in den 1930er Jahren von offiziellen Vertretern des Landes angedachten Maßnahmen wurden später von den NationalsozialistInnen tatsächlich in Angriff genommen.

Rassistische Diskriminierung und Verfolgung

Nach der Beurteilung der NationalsozialistInnen waren die Roma/Romnija und Sinti/Sintizze¹ eine „minderwertige Rasse“, der eine „asoziale Lebensweise“ eigen sei. Wegen ihrer umherziehenden Lebensart galten sie als arbeitsscheu und kriminell. Sie wurden als „Volksschädlinge“ bezeichnet, gegen die mit letzter Konsequenz vorgegangen werden müsse. Ab 1936 konnten sie im Deutschen Reich aufgrund des Gesetzes zur „Verhütung erbkranken Nachwuchses“ sterilisiert werden.

Sofort nach der NS-Machtergreifung in Österreich, dem „Anschluss“ im Jahr 1938, wurde vor allem im Burgenland eine radikale Politik gegenüber den Roma/Romnija verfolgt, vorbereitet durch das Schüren ohnehin vorhandener rassistischer Vorurteile.

¹ An dieser Stelle ist sowohl von Roma/Romnija und Sinti/Sintizze die Rede, da sich die Ausführungen nicht nur auf das Burgenland beziehen – im Burgenland selbst leben vorwiegend Roma/Romnija.

Die rasch ergriffenen Maßnahmen trugen vielfach die Handschrift des burgenländischen Landeshauptmannes und NS-Gauleiters Tobias Portschy. So wurde den Roma/Romnija sofort das allgemeine Wahlrecht entzogen, sodass sie an der Volksabstimmung am 10. April 1938 nicht teilnehmen durften. Der nächste Schritt der Diskriminierung erfolgte, indem das Musizieren in der Öffentlichkeit verboten wurde, da nach Portschys Meinung dies nur einen Vorwand zum Betteln bildete. Ebenso wurden den Roma/Romnija von den Behörden die Gewerbeberechtigungen zur Ausübung eines Wandergewerbes entzogen – damit wurde eine weitere traditionelle und wichtige Einkommensquelle zerstört. Nach einem Erlass im Mai 1938 kam es zur Ausweisung ausländischer Roma/Romnija und zu einem Ausreiseverbot für sesshafte inländische Roma/Romnija. Im August 1938 veröffentlichte Tobias Portschy eine „Denkschrift“, die von fanatischem Rassenhass geprägt war und zahlreiche Verbote und Vorschriften forderte. In dieser Hetzschrift, die auch als Vorbild für die staatlichen Behörden in Berlin diente, schlug Portschy bereits später umgesetzte Formen des Massenmordes vor.

Während im Deutschen Reich erst 1941 ein Schulverbot für Romakinder in Kraft trat, setzt Portschy dies für das Burgenland bereits im September 1938 um. Aufgrund eines Erlasses konnten im Deutschen Reich „arbeitsscheue und asoziale Elemente“ verhaftet werden. Auf dieser Grundlage wurden im Juni 1938 auch arbeitende Roma/Romnija verhaftet und in das Konzentrationslager Dachau eingewiesen bzw. im August 1938 ins neu errichtete Konzentrationslager Mauthausen überstellt.

Noch im Juli 1938 verordnete Portschy ohne gesetzliche Grundlage die Arbeitspflicht für alle arbeitsfähigen Roma/Romnija. Daraufhin wurden sie zur Arbeit an öffentlichen Bauten, im Straßenbau, bei Bachregulierungen und in Steinbrüchen herangezogen. Ein Jahr danach erfolgte eine weitere Verhaftungsaktion. Gleichzeitig wurden im Juni 1939 zahlreiche Romnija und Kinder ins Frauenkonzentrationslager Ravensbrück eingewiesen. Die Häftlinge wurden den Arbeitskommandos zugeteilt und mussten in Betrieben der SS Zwangsarbeit verrichten. Nur wenige überlebten die Konzentrationslager.

Holocaust/Porajmos

Im Sommer 1939 begann die NSDAP mit der Tötung von psychisch Kranken, geistig und körperlich Behinderten sowie von sozial unerwünschten Menschen – darunter auch Roma/Romnija. Auf dem Gelände der Heilanstalt „Am Steinhof“ in Wien wurde die Kinderfachabteilung „Am Spiegelgrund“ errichtet. Wurde bei der „Überprüfung“ der Kinder die Diagnose „dauernde Pflegebedürftigkeit und keinerlei Arbeitseinsatzmöglichkeit zu erwarten“ gestellt, kam das einem Todesurteil gleich. Der Anstaltsleiter und die AnstaltsärztInnen hatten die Ermächtigung zur Tötung, die entweder durch überdosierte Schlafmittel oder Gift erfolgte. Zur Verschleierung der Tötung erhielten die Angehörigen gefälschte Todesnachrichten.

Nach der Verhaftungsaktion der arbeitsfähigen Roma/Romnija blieben viele unversorgte Kinder und alte Menschen allein zurück. Dies hatte zur Folge, dass nach dem geltenden Gesetz die zuständigen Gemeinden für die Not leidenden Roma/Romnija zu sorgen hatten. Die Fürsorgeausgaben erhöhten sich dadurch massiv, sodass die Gemeinden heftige Kritik übten. Immer öfter wurde eine Einweisung der „Zigeuner“ in ein zentrales „Zigeunerlager“ gefordert. Im Herbst 1940 begannen die NS-Behörden mit der Einrichtung von „Zigeunerlagern“. Solche Zwangsarbeitslager gab es in vielen Gebieten Österreichs: in Oberösterreich in Weyer, in Salzburg in Maxglan, in der Steiermark in Leoben, Koblenz, Fürstenfeld und in weiteren Orten.

Das größte Zwangsarbeitslager wurde im burgenländischen Lackenbach im Bezirk Oberpullendorf im November 1940 in einem ehemaligen Meierhof und den dazugehörigen Stallungen eingerichtet. Im November 1941 erreichte das Lager seinen Höchststand mit 2.335 internierten Personen. Die Lebensbedingungen in Lackenbach waren katastrophal. Es herrschte Wassermangel, es gab keinerlei sanitäre Einrichtungen. Im Winter litten die Häftlinge an der Kälte. Die mangelnde Ernährung und die schwere Zwangsarbeit, unter anderem beim Bau der Reichsautobahn, hatten Unterernährung und Erschöpfung zur Folge. Aufgrund der Raumnot und der mangelnden Hygiene brach im Herbst 1941 eine Typhusepidemie aus. Das Lager wurde abgeriegelt, und die Häftlinge wurden ohne ärztliche Betreuung ihrem

Schicksal überlassen. Rund 250 Roma/Romnija starben in den nächsten Monaten. Nach einem Erlass wurden im November 1941 5.007 Roma/Romnija, darunter 2.000 Lackenbach-Häftlinge, ins Ghetto Łódź/Litzmannstadt und danach weiter ins Vernichtungslager Chelmno/Kulmhof abtransportiert. Keine/r der Deportierten, darunter über 2.500 Kinder, überlebte.

Nach dem „Auschwitz-Erlass“² erfolgten im Jänner und im April 1943 weitere Deportationen. Mindestens 3.000 österreichische Roma/Romnija und Sinti/Sintizze aus den verschiedenen Lagern wurden in Güterwaggons in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau gebracht. Die Zustände im Lager waren derart schlecht, dass rund die Hälfte der Häftlinge an Krankheiten, Unterernährung oder Erschöpfung starb. Manche Gefangene wurden für medizinische Versuche missbraucht. Im Sommer 1944 wurde das Lager aufgelöst. Die Roma/Romnija und Sinti/Sintizze, die als noch arbeitsfähig angesehen wurden, wurden in verschiedene andere Konzentrationslager verbracht und als ZwangsarbeiterInnen in Industriebetrieben eingesetzt. Die rund 6.000 verbliebenen Häftlinge wurden in der Nacht vom 2. auf den 3. August 1944 in den Gaskammern in Auschwitz-Birkenau ermordet.

In der Zwischenzeit versuchten die lokalen Behörden, die Spuren der ehemaligen MitbürgerInnen systematisch zu verwischen. Die Gemeinden verkauften deren Hab und Gut und brachen die leer stehenden Wohnstätten ab.

Weiterführende Literatur:

Gerhard Baumgartner, Florian Freund, Die Burgenland Roma 1945–2000 (Burgenländische Forschungen, Bd. 88), Eisenstadt 2004.

Herbert Brettl, Nationalsozialismus im Burgenland. Opfer. Täter. Gegner, Innsbruck 2013.

Florian Freund, Gerhard Baumgartner, Harald Greifeneder, Vermögenszug, Restitution und Entschädigung der Roma und Sinti (Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission. Vermögenszug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich, Bd. 23/2), Wien/München 2004.

Andrea Härle, Cornelia Kogoj, Werner Michael Schwarz, Michael Weese, Susanne Winkler (Hg.), Romane Thana. Orte der Roma und Sinti (Ausstellungskatalog Wien Museum), Wien 2015.

Mri Historija, Lebensgeschichten Burgenländischer Roma. Eine Zeitzeugen-Dokumentation von ROMA-SERVICE (d/ROM/a, Sonderreihe), Kleinbachselten 2009.

² Mit diesem Erlass ordnete Heinrich Himmler an, alle Roma/Romnija und Sinti/Sintizze, die im Deutschen Reich lebten, nach Auschwitz zu deportieren.

2 Methodisch-didaktische Überlegungen

- Um diese Unterrichtseinheit verstehen zu können, sollten die SchülerInnen mit den Mechanismen des Nationalsozialismus vertraut sein. Es erscheint zweckmäßig, die Auseinandersetzung in drei Unterrichtseinheiten zu unterteilen. Im ersten Schritt sollen die SchülerInnen erkennen, dass Roma/Romnija bereits vor 1938 von Diskriminierung betroffen waren. Im zweiten Schritt geht es um die Verfolgung und Vernichtung der Roma/Romnija nach 1938. Im dritten Schritt geht es darum, den SchülerInnen anhand einer personalisierten Geschichte das Schicksal eines Romakindes aufzuzeigen.
- Das Arbeitswissen (= Einleitung/Hintergrundwissen für LehrerInnen), das für die hier erstellten Unterrichtsbeispiele notwendig ist, kann durch die Lehrperson vermittelt werden bzw. den fortgeschrittenen SchülerInnen auch zum selbstständigen Lernen zur Verfügung gestellt werden.
- Durch die Arbeit mit den Materialien wird sowohl die historische Methodenkompetenz als auch die Fragekompetenz geschult, und die Basiskonzepte Belegbarkeit, Normen und Handlungsspielräume werden trainiert. Die SchülerInnen sollen die gewonnenen Erkenntnisse aus der Quellenarbeit für ihre individuelle Orientierung nutzen. Ebenso werden sie angehalten, eine historische Narration zu erstellen.
- Die Materialien enthalten Arbeitsblätter mit Aufgaben in zwei unterschiedlichen Schwierigkeits- bzw. Herausforderungsgraden. Die komplexeren Fragestellungen sind mit dem Zusatz „a“ gekennzeichnet und für die Sekundarstufe 2 gedacht, die einfacheren Varianten für die Sekundarstufe 1 sind mit dem Zusatz „b“ versehen.

3 Ablauf

Aktivität	Materialien
Einstieg	
Heranführung an das Thema je nach Vorwissen der SchülerInnen	→ Hintergrundwissen für LehrerInnen
Arbeitsphase 1 „Stigmatisierung“	
<p>Die SchülerInnen erhalten je nach Schwierigkeitsstufe das Arbeitsblatt M1a oder M1b sowie die Arbeitsblätter M2 und M3a oder M3b.</p> <p><i>Bei allen Arbeitsblättern bezeichnet der Zusatz „a“ durchgehend die komplexere Variante, der Zusatz „b“ die einfachere Version.</i></p> <p>Die Aufgaben werden in Zweiergruppen bearbeitet und zum Abschluss gemeinsam diskutiert.</p>	<p>→ Arbeitsblatt (M1a oder M1b)</p> <p>→ Arbeitsblätter (M2 + M3a oder M3b)</p>
Arbeitsphase 2 „Rassistische Diskriminierung und Verfolgung“	
Die SchülerInnen erhalten je nach Schwierigkeitsstufe die Arbeitsblätter M4a – M6a oder M4b – M6b. Sie setzen sich in Einzelarbeit mit einem Foto, einem Brief und einem Verzeichnis auseinander.	→ Arbeitsblätter (M4a/M5a/M6a oder M4b/M5b/M6b)
Arbeitsphase 3 „Holocaust“	
Die SchülerInnen erhalten je nach Schwierigkeitsstufe das Arbeitsblatt M7a oder M7b und setzen sich mit den dazugehörigen Quellen auseinander.	<p>→ Arbeitsblatt (M7a oder M7b)</p> <p>→ Arbeitsblätter zu M7a → M8, M9, M10 zu M7b → M8</p>
In einer abschließenden Besprechung der Aufgaben bzw. Fragen sollte die Lehrperson auf die Vorgänge in der Anstalt „Am Spiegelgrund“ eingehen.	→ Hintergrundwissen für LehrerInnen
Mögliche weiterführende Aufgabe zu Arbeitsblatt M7a: Schreibe eine historische Narration für ein historisches Jugendbuch, indem du die Geschichte von Adam Ujvary erzählst.	
Abschluss/Diskussion	
<p>Folgende Fragen bieten sich für eine abschließende Diskussion in der Klasse an:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Haben die SchülerInnen davor schon einmal davon gehört, dass auch Roma/Romnija im NS verfolgt und ermordet wurden? Welche verschiedenen Opfergruppen des NS sind bzw. waren den SchülerInnen bereits bekannt, welche Opfergruppen gibt es? ■ Wie ist es heute um die Situation der Roma/Romnija bestellt? ■ Welche gesellschaftlichen Vorurteile existieren heute? Welche Möglichkeiten gibt es, diesen etwas entgegenzusetzen? ■ ... 	

4 Arbeitsmaterialien

Arbeitsphase 1

M1a/b Arbeitsblatt „Zur Situation der Roma und Romnija in den 1930er Jahren im Burgenland“

M2 Die „Zigeunerkonferenz“ in Oberwart im Jänner 1933

M3a/b Walpurga Horvath im Gespräch, Mai 2006

Arbeitsphase 2

Arbeitsblätter „Rassistische Diskriminierung und Verfolgung der Roma und Romnija im Nationalsozialismus“

M4a Abtransport der Roma/Romnija in Jois vor dem Gemeindeamt, 1941

M5a Ein Brief der Familie Ujvary aus Lackenbach an die Gemeindeverwaltung Halbturn

M6a „Verzeichnis über das bewegliche und unbewegliche Vermögen der von Halbturn nach Lackenbach abtransportierten Zigeuner“

M4b Abtransport der Roma/Romnija in Jois vor dem Gemeindeamt, 1941

M4b-1 Ergänzung zu M4b (Sprechblasen zum Ausschneiden)

M5b Ein Brief der Familie Ujvary aus Lackenbach an die Gemeindeverwaltung Halbturn

M6b „Verzeichnis über das bewegliche und unbewegliche Vermögen der von Halbturn nach Lackenbach abtransportierten Zigeuner“

Arbeitsphase 3

M7a/b Arbeitsblatt „Adam Ujvary und die Anstalt ‚Am Spiegelgrund‘“

M8 Akten der Anstalt „Am Spiegelgrund“ zu Adam Ujvary

M9 Akt der „Kinderübernahmestelle“ in Wien zu Adam Ujvary

M10 Krankenakt der Anstalt „Am Spiegelgrund“ zu Adam Ujvary

Zur Situation der Roma und Romnija in den 1930er Jahren im Burgenland

Die „Zigeunerkonferenz“ und ein Interview mit Walpurga Horvath

→ Lest euch die Informationen zur sogenannten Zigeunerkonferenz des Jahres 1933 durch. Widmet euch zu zweit folgenden Fragen bzw. Aufgaben:



1. Einigt euch auf zehn Schlüsselbegriffe im Text und fasst anhand dieser die wichtigsten Inhalte mit eigenen Worten zusammen.
2. Seht euch die Forderungen und zitierten Aussagen der „Zigeunerkonferenz“ genau an. Interpretiert diese vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Entwicklungen der 1930er Jahre.
3. Zeigt auf, welche abwertenden und diskriminierenden Begriffe oder Formulierungen in dem Text bzw. in den Zitaten vorkommen. Inwiefern hat sich der Sprachgebrauch im Vergleich zu heute verändert? Begründet eure Einschätzung.

→ Lest euch nun einzeln das Interview mit Walpurga Horvath durch und setzt euch mit den folgenden Fragen und Aufgaben auseinander. Vergleicht anschließend eure Antworten.



1. Arbeite heraus, welche allgemeinen Themen im Interview angesprochen werden und wo es um individuelle Erfahrungen der Zeitzeugin geht.
2. Gibt es Stellen im Interview, die bei dir Emotionen auslösen? Begründe deine Antwort.
3. Interviews mit ZeitzeugInnen sind eine wichtige Quelle der Zeitgeschichte. Erläutere, inwiefern dieses Interview Aufschlüsse über das Leben der Roma und Romnija in den 1930er Jahren bzw. im Nationalsozialismus geben kann.

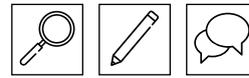
→ Vergleicht die Informationen zur „Zigeunerkonferenz“ mit den Aussagen von Walpurga Horvath über das Leben der Roma/Romnija in den 1930er Jahren und diskutiert die Widersprüche, die der Vergleich sichtbar macht.



Zur Situation der Roma und Romnija in den 1930er Jahren im Burgenland

Die „Zigeunerkonferenz“ und ein Interview mit Walpurga Horvath

→ Lest euch die Informationen zur sogenannten Zigeunerkonferenz im Jahr 1933 durch. Widmet euch zu zweit folgenden Fragen bzw. Aufgaben:



1. Listet Hinweise auf, die eurer Meinung nach als Grund für die Konferenz gedient haben könnten.
2. Nennt die Maßnahmen, die gegen die Roma/Romnija getroffen werden sollten.
3. Findet heraus, wer die Lösung der „Zigeunerfrage“ unterstützen sollte und warum.
4. Ab wann und von wem wurden die Verfolgung und die Ermordung der Roma und Romnija dann tatsächlich umgesetzt?
5. Kennzeichnet die abwertenden und diskriminierenden Begriffe oder Formulierungen, die ihr im Text findet.
6. Überlegt, warum der Begriff „Zigeuner“ unter Anführungszeichen gesetzt wird. Gibt es Wörter oder Formulierungen in den zitierten Stellen, die heute so nicht mehr verwendet werden? Begründet eure Einschätzung.
7. Gibt es Begriffe, die euch unklar sind? Sammelt diese und klärt ihre Bedeutung in der Klasse.

→ Lest euch nun das Interview mit Walpurga Horvath durch.

1. Arbeitet heraus, was die Zeitzeugin über ihre Erlebnisse in Trausdorf erzählt. Markiert die wichtigsten Sachinformationen mit grünem Textmarker und die Textpassagen, in denen Emotionen erkennbar sind, mit gelbem Textmarker.
2. Bleibt dir eine Aussage von Walpurga Horvath besonders in Erinnerung? Dann schreibe diese auf und begründe deine Antwort.



→ Diskutiert in Vierergruppen: Stimmen die Aussagen über die Roma/Romnija auf der „Zigeunerkonferenz“ mit den Erfahrungen Walpurga Horvaths in Trausdorf überein?



Die „Zigeunerkonferenz“ in Oberwart im Jänner 1933

Am 15. Jänner 1933 kamen in Oberwart im Burgenland Politiker und Beamte zusammen, um über die sogenannte Zigeunerplage zu beraten (mit dabei waren Mitglieder der Landesregierung und von Parteien, Bürgermeister, Vertreter der Justiz, der Verwaltung und der Gendarmerie).

Bezirkshauptmann Ernst Mayerhofer sagte in seiner Begrüßung, dass „die Zigeunerplage im Burgenland und insbesondere im politischen Bezirk Oberwart [...] einen derartigen Umfang angenommen [hat], dass sie in kurzer Zeit den Ruin insbesondere jener Gemeinden, die zahlreiche Zigeuner beherbergen, herbeiführen muss“. Landesrat Wagner sah als Ursache für alle Probleme das Anwachsen der Gruppe in den letzten Jahrzehnten sowie die wirtschaftliche Krise.

Auf der Konferenz wurde in Erwägung gezogen, die „Zigeuner“ auf wenig besiedelte Inseln im Stillen Ozean zu verbringen. Außerdem wurden die Möglichkeiten der Ermordung und der massenhaften Sterilisation besprochen. Somit wurde schon im Jänner 1933 von offiziellen Vertretern des Landes angedacht, was die NationalsozialistInnen ab dem Jahr 1938 schrittweise verwirklichten.

Landesrat Wagner schlug ein eigenes „Zigeunergesetz“ vor. Man einigte sich auf eine Resolution, die an die Bundesregierung gerichtet wurde und folgende Forderungen enthielt:

1. *Ein Sondergesetz für Zigeuner, mit welchem in erster Linie allen Zigeunern, die keinem geregelten Erwerb nachgehen, die staatsbürgerlichen Rechte aberkannt werden.*
2. *Erklärung der Zigeunerfrage als Bundessache.*
3. *Verschärfung der Strafe für Vagabundage, Gelegenheitsdiebstahl und Einbruch. Bei Wiederholung eines derartigen Vergehens oder Verbrechen soll die Strafe verdoppelt werden und anstelle der Arreststrafe Zwangsarbeit treten.*
4. *Die Gemeinden sollen berechtigt sein, die Zigeuner jedes Jahr eine gewisse Zeit für die bloße Verpflegung zu öffentlichen Arbeiten heranzuziehen. Natürlich dürfen nur solche Arbeiten verrichtet werden, die ansonsten unterblieben wären.*

Der Landesrat bat auch die Vertreter der Presse, die Bestrebungen zur Lösung der „Zigeunerfrage“ zu unterstützen. Er schloss mit den Worten: „Wir bilden hier sozusagen eine Notgemeinschaft und wollen alles Trennende beseitigen, denn es gilt unsere deutschen Bauern von einem Parasiten zu befreien! Und wir werden das auch erreichen!“

Quelle: „Zigeunerakt“, 1938. Burgenländisches Landesarchiv

Interview

Walpurga Horvath im Gespräch, Mai 2006

Walpurga Horvath wurde am 15. November 1923 im nordburgenländischen Trausdorf (Bezirk Eisenstadt-Umgebung) geboren. In diesem Interview erzählt sie von der Lebenssituation der Roma und Romnija im Burgenland in den 1930er Jahren.

Kannst du mir sagen, wie groß die Romasiedlung in Trausdorf vor dem Krieg, vor 1938, war?

Drei Häuser hat es gegeben, in denen meine Leute gewohnt haben. Meine Onkel mit ihren Söhnen und wir.

Und andere Roma haben dort nicht gewohnt?

Nein, wir waren eine Familie.

Wie war dort das Leben für die Roma?

Nicht schwer, da unsere Leute gearbeitet haben, bei den Bauern auf den Feldern. Mein Vater war Bauarbeiter im Straßenbau. Sie haben die Straße von Eisenstadt über St. Georgen [am Leithagebirge] nach Schützen [am Gebirge, circa neun Kilometer von Eisenstadt] gemacht, dort hat mein Vater mit meinen Brüdern gearbeitet. Und auch im Steinbruch haben sie gearbeitet. Im Winter hat mein Vater Unterstützung bekommen und ist stempeln gegangen. Mein Vater hat dann Körbe für die Bauern gemacht, Körbe für die Tiere, für das Obst, Buckelkörbe, schön hat sie mein Vater gemacht. Er hat geschickte Hände gehabt. Er hat Rosen und Bäume veredelt, auf Apfelbäume hat er mit Zwetschken gepelzt.

Und was hat deine Mutter gemacht?

Meine Mutter hat auch gearbeitet, im Winter hat sie aber nichts tun können. Sie ist mit den Körben in die Dörfer gegangen, im Winter ist sie betteln gegangen. Die Körbe waren bestellt. Sie hat sie gegen Essen eingetauscht, Geld hat es damals keines gegeben.

Und wie viele Kinder seid ihr gewesen?

Wir waren acht Kinder. Fünf Mädchen und drei Burschen.



Walpurga Horvath als Erwachsene, Schweden 1946 (Verein Roma Service)

Wie war das Leben für die Kinder vor dem Krieg?

Wie ist es denen gegangen?

Als unsere Mütter noch zur Arbeit gegangen sind, haben wir auf sie gewartet, bis sie wieder da waren. Sie haben uns das Essen gemacht, was wir eben gerade hatten. Wir haben immer ein bisschen Kaffee gehabt, denn für unsere Nachbarin, sie war eine Gadschi [Nicht-Romni], hat mein Vater die Körbe gemacht und ist auf die Felder arbeiten gegangen. Milch haben wir auch von ihr bekommen. Und so viel Geld hat mein Vater gehabt, dass er uns Malzkaffee kaufen hat können. Früher, du weißt ja, hat man den mit der Kaffeemühle gemahlen. Es war ein guter Kaffee. Kaffee hat er uns gemacht, und meine Mutter hat das Brot gebacken. Und mein Vater hat auch für den Bäcker die schönen, großen Körbe gemacht, und sie haben uns dafür Brot und Semmeln gegeben, und so haben wir immer etwas zu essen gehabt. Und dann sind wir in die Schule gegangen, die Kinder, die halt schon mussten: Meine Schwester, Irka haben wir zu ihr gesagt, unsere Irka war eine 1914erin, mein Bruder, der Gisi Adam, war ein 1912er, er war der Erste, und dann unser Pepi, der gestorben ist, er war ein '19er, und meine Schwester Steffi eine '22erin, ich eine 1923erin, und dann unser Fredi, er war ein '27er, die Illuschka eine '29erin, die Franziska, dem Mauci seine Mutter, war eine 1934erin. Sie war die Jüngste.

Sie war die Jüngste. Und wie viele haben den Krieg überlebt?

Bis auf meinen Bruder, den Pepi, der mit seiner kleinen Tochter im Lager Lackenbach an Typhus gestorben ist – oder was es war, ich weiß es nicht –, sind von dort alle nach Hause gekommen. [...]

Woran kannst du dich am besten zurückerinnern aus der Zeit vor dem Krieg? Was hat dir damals am besten gefallen?

Dort unten waren große Wiesen, dorthin sind die Bauern Kühe hüten gegangen. Sie sind Pferde und Kühe hüten gegangen, da waren die Wiesen und der schöne Fluss [Wulka] von der Rosalia [Region beim Rosaliengebirge im Nordburgenland] bis hinunter zum See. Dieser Fluss ist durch Trausdorf gegangen. Mitten durch das Dorf ist der Fluss geflossen, und dorthin sind wir baden gegangen, wir kleinen Kinder sind schwimmen gegangen. Dort waren tiefe Gruben, wo wir uns mit Lehm eingeschmiert haben, und dann haben wir uns abgewaschen. Und Fische haben wir auch gefangen, es hat viele Fische gegeben, auch Krebse, wir sind gegangen und haben sie uns gekocht, bis unsere Eltern nach Hause gekommen sind. Mein Bruder Fredi hat Feuer gemacht, und wir haben uns Kukuruz und Kartoffeln gebraten.

Kannst du mir erzählen, welche Arbeit die anderen Roma gemacht haben in dieser Zeit?

Ja, rund um uns haben nicht viele Roma gelebt. Die aus Margarethen haben weniger gearbeitet, es hat aber auch dort welche gegeben, die einer Arbeit nachgegangen sind. Meine Onkel, also die Männer meiner Tanten, haben alle gearbeitet. Und das ist das, was wir gesagt haben: Auch die, die in Mauthausen an Ketten gefesselt waren, hatten ein Haus, nicht alle von denen haben in Erdhöhlen gelebt. Auch wenn es viele arme Roma gegeben hat, oje!

Zu meiner Mutter haben sie gesagt: „Liesl-Muam, hast du nicht ein bisschen Zucker und Milch für unsere Kinder?“ Mein Vater war nicht geizig, aber trotzdem hat er zu meiner Mutter gesagt: „Wir können wirklich nicht! Ich rackere mich im Steinbruch ab und arbeite beim Straßenbau, sollen auch ihre Männer arbeiten gehen!“ Meine Mutter

hat ihnen aber trotzdem etwas gegeben, und auch mein Vater.

[...]

Habt ihr damals gespürt, was auf euch zukommen wird?

Unsere Eltern haben davon gesprochen. Wir, die Kinder, haben es zwar gehört, jedoch haben wir es wieder vergessen. Du weißt ja, wie Kinder so sind. Als ich dann älter war, da habe ich es schon mitbekommen, worum es geht, weil auf dem Schulhof die SA war und gesungen hat: „Die Fahne hoch“. [Das Horst-Wessel-Lied war das Kampflied der SA und später die Parteihymne der NSDAP.] Sie sind im 38er-Jahr aufmarschiert. Und in dem Jahr, als ich von der Schule gegangen bin, sind wir weggebracht worden, es war der 25. Juni. [Zwischen April und Juni 1938, unmittelbar nach dem „Anschluss“, wurden 232 österreichische Roma, zum überwiegenden Teil Burgenland-Roma, in Konzentrationslager deportiert. Im Juni 1939 wurden insgesamt 1.142 österreichische Roma, zum überwiegenden Teil Burgenland-Roma, nach Dachau – Männer – und Ravensbrück – Frauen – deportiert.]

Viele Roma haben sich auch über die Grenzen davongemacht, nach Ungarn. Habt ihr nicht daran gedacht?

Nein, denn sie haben gearbeitet. Und auf der Baustelle hat niemand sie schief angedet, denn sie waren alle gut mit ihnen. Bis zu dem Tag, als der lausige R. gekommen ist und gesagt hat: „Zigeuner und Juden – ab nach Palästina!“ Er war draußen, und mein Onkel hat ihm eine gegeben, dass er wie ein Toter gelegen ist. Sie haben ihn gleich weggebracht.

„Muam, imar Betschiste sam? Tante, sind wir schon in Wien?“, Walpurga Horvath im Gespräch mit Michael Teichmann und Emmerich Gärtner-Horvath, in: Emmerich Gärtner-Horvath (Hg.), *Mri Historija. Lebensgeschichten burgenländischer Roma. Eine Zeitzeugen-Dokumentation von Roma-Service, Sonderreihe 01/15, Kleinbachselten 2009, S. 6f.*

Interview

Walpurga Horvath im Gespräch, Mai 2006

Walpurga Horvath wurde am 15. November 1923 in Trausdorf im nördlichen Burgenland (Bezirk Eisenstadt-Umgebung) geboren. Hier erzählt sie aus ihrem Leben als Kind in den 1930er Jahren.

Kannst du mir sagen, wie groß die Roma-Siedlung in Trausdorf vor dem Krieg, vor 1938, war?

Drei Häuser hat es gegeben, in denen meine Leute gewohnt haben. Meine Onkel mit ihren Söhnen und wir.

Und andere Roma haben dort nicht gewohnt?

Nein, wir waren eine Familie.

Wie war dort das Leben für die Roma?

Nicht schwer, da unsere Leute gearbeitet haben, bei den Bauern auf den Feldern. Mein Vater war Bauarbeiter im Straßenbau. Sie haben die Straße von Eisenstadt über St. Georgen [am Leithagebirge] nach Schützen [am Gebirge, circa neun Kilometer von Eisenstadt] gemacht, dort hat mein Vater mit meinen Brüdern gearbeitet. Und auch im Steinbruch haben sie gearbeitet. Im Winter hat mein Vater Unterstützung bekommen und ist stempeln gegangen. Mein Vater hat dann Körbe für die Bauern gemacht, Körbe für die Tiere, für das Obst, Buckelkörbe, schön hat sie mein Vater gemacht. Er hat geschickte Hände gehabt. Er hat Rosen und Bäume veredelt, auf Apfelbäume hat er mit Zwetschken gepelzt.

Und was hat deine Mutter gemacht?

Meine Mutter hat auch gearbeitet, im Winter hat sie aber nichts tun können. Sie ist mit den Körben in die Dörfer gegangen, im Winter ist sie betteln gegangen. Die Körbe waren bestellt. Sie hat sie gegen Essen eingetauscht, Geld hat es damals keines gegeben.

[...]



Walpurga Horvath als Erwachsene, Schweden 1946 (Verein Roma Service)

Woran kannst du dich am besten zurückerinnern aus der Zeit vor dem Krieg? Was hat dir damals am besten gefallen?

Dort unten waren große Wiesen, dorthin sind die Bauern Kühe hüten gegangen. Sie sind Pferde und Kühe hüten gegangen, da waren die Wiesen und der schöne Fluss [Wulka] von der Rosalia [Region beim Rosaliengebirge im Nordburgenland] bis hinunter zum See. Dieser Fluss ist durch Trausdorf gegangen. Mitten durch das Dorf ist der Fluss geflossen, und dorthin sind wir baden gegangen, wir kleinen Kinder sind schwimmen gegangen. Dort waren tiefe Gruben, wo wir uns mit Lehm eingeschmiert haben, und dann haben wir uns abgewaschen. Und Fische haben wir auch gefangen, es hat viele Fische gegeben, auch Krebse, wir sind gegangen und haben sie uns gekocht, bis unsere Eltern nach Hause gekommen sind. Mein Bruder Fredi hat Feuer gemacht, und wir haben uns Kukuruz und Kartoffeln gebraten.

„Muam, imar Betschiste sam? Tante, sind wir schon in Wien?“, Walpurga Horvath im Gespräch mit Michael Teichmann und Emmerich Gärtner-Horvath, in: Emmerich Gärtner-Horvath (Hg.), Mri Historija. Lebensgeschichten burgenländischer Roma. Eine Zeitzeugen-Dokumentation von Roma-Service, Sonderreihe 01/15, Kleinbachselten 2009, S. 6f.

Rassistische Diskriminierung und Verfolgung der Roma und Romnija im Nationalsozialismus

Abtransport der Roma/Romnija in Jois vor dem Gemeindeamt, 1941

Die Menschen werden von Soldaten, Gendarmerie und SA aus ihren Häusern oder Hütten geholt und durch die Gassen getrieben. Nur ein „Binkerl“ dürfen sie mitnehmen. Im Gemeindeamt werden sie registriert und anschließend auf Lastkraftwagen ins „Anhaltelager“ Lackenbach gebracht.



Sammlung Franz Hillinger, Jois

→ Sieh dir das Foto genau an.

1. Wo und wann ist dieses Foto entstanden? Wer hat es gemacht?
Welcher Moment wird hier festgehalten? 
2. Beschreibe das Bild möglichst genau (Personen, Gebäude, Gegenstände usw.). Achte besonders auf die Personen: Wie sind sie gekleidet? Wie lässt sich ihre Körperhaltung/Mimik/Gestik beschreiben? 
3. Notiere in 2–3 Sätzen, wie das Bild auf dich wirkt.
Welche Stimmung lässt sich aus dem Bild ablesen? 
4. Stelle Fragen an das Foto. 

Ein Brief der Familie Ujvary aus Lackenbach an die Gemeindeverwaltung Halbtorn

„Ich (Wir) sind am 21.8. nach Lackenbach eingeliefert worden und wir haben keinen Bürgermeister auch keinen Amtmann gesehen und nicht gesprochen. Ich glaube wir haben uns das nicht verdient, wo wir ja immer bei der Arbeit gewesen sind und 6 Jahre in der Gemeinde gedient haben. Wir haben keine Schulden und uns sonst nichts zukommen lassen. Ich möchte sie freundlich ersuchen, dass sie uns wieder in die Gemeinde zurück verlangen möchten, denn das steht nur der Gemeinde und dem Bürgermeister zu. Wenn sie uns helfen könnten uns vom Lager heraus zu bringen, so bitte ich sie noch einmal uns zu helfen, wenn es möglich ist. Ich bitte Herrn Bürgermeister und den Amtmann, wenn sie uns den Auslieferungsschein und alles besorgen möchten und uns gleich zusenden. Und seien sie so gut und geben sie auf unsere Sachen acht, die wir verlassen haben. Ich bitte sie noch einmal, erfüllen sie unseren Wunsch, wie wir verlangt haben. Es grüßt sie die Familie Ujvari, Halbtorn. Heil Hitler.“

(Gemeindearchiv Halbtorn, Korr. 1941, o. Z.)

Die Hoffnung, dass ihnen die Gemeinde helfen könnte und sie danach in ihrer Heimatgemeinde wieder ein Leben wie vor dem Abtransport führen könnten, erfüllte sich nicht. Der Bürgermeister notierte auf dem Brief den Vermerk „unbeantwortet lassen“. Niemand aus der Familie überlebte die NS-Zeit.

→ Lies dir den Brief der Familie Ujvary durch.

1. Stelle dar, warum die Familie Ujvary die Einlieferung ins Lager Lackenbach ungerechtfertigt findet und sich an den Bürgermeister ihrer Heimatgemeinde wendet.



2. Fallen dir beim Brief „Besonderheiten“ auf? Wenn ja, markiere und erkläre diese.



3. Erläutere, warum der Bürgermeister auf dem Brief den Vermerk „unbeantwortet lassen“ notierte.



4. Dieser Brief stellt eine sehr ungewöhnliche und seltene Quelle dar. Warum, denkst du, könnte dies der Fall sein? Begründe deine Einschätzung.



Rassistische Diskriminierung und Verfolgung der Roma und Romnija im Nationalsozialismus

„Verzeichnis über das bewegliche und unbewegliche Vermögen der von Halbtürn nach Lackenbach abtransportierten Zigeuner“

Zu G.Zl.XI-589/26 vom 2.10.41. Markt: Halbtürn.

V e r z e i c h n i s
über das bewegliche und unbewegliche Vermögen der von Halbtürn nach Lackenbach abtransportierten Zigeuner.

L.Zl.	Vermögens-Eigentümer	Art des Vermögens	Verkaufserlös im Licitationsw. den	Vorhandene Schulden	Gläubiger	Anmerkung
1	Ujvary Stefana geb.16.11.895 u.Gattin Kath.geb.Hodosch,geb. am 14.Dez.1903	1 Wohnhütte Div.Einrichtungsgegenst.	270.- 91.-	25.- 28.60	Steuerschuld Kaufm.Rupp	361.- 53.60 <u>307.40</u>
2	Ujvary Georg,geb.4.III.1902 u.Gattin Katharina,geb.Ujvary, geb.am 15.4.1901	Div.Einrichtungsgegenst. 78.-kg Weizen 1 Schwein,ca 80.-kg } +) 1 Schaf	150.90 18.64 -- -- -- --	5.- 38.- 17.90	Juliana Kiss Kaufm.Gyürli Kaufm.Rupp	159.54 60.90 <u>108.64</u>
3	Ujvary Elisabeth,geb.am 12.7. 1874 in Halbtürn	1 Wohnhütte	74.-	12.15	Kaufm.Rupp	74.- 12.15 <u>61.85</u>
4	Ujvary Juliana,geb.am 3.April 1884 in Halbtürn	1 Wohnhütte	350.-	----	-----	350.-
5	Ujvary Raimund,geb.20.7.1900 u.Gattin Barbara,g.Horvath, geb.am 8.VIII.1910 in Finden	1 Wohnhütte	170.-	18.20	für einen Kindersarg	170.- 18.20 <u>151.80</u>
6	Eigentümer unbekannt	1 Wohnwagen	85.-	----	-----	85.-
7	Eigentümer unbekannt	2 Wohnwagen	100.-	----	-----	100.-
Gesamterlös:			1309.54	144.85	---	1164.69 RM

+.) Das Schwein und Schaf wurde von der Lagerverwaltung Lackenbach abgeholt und dorthin überstellt.-

Halbtürn, am 7. Feber 1942.

Der Bürgermeister: *[Handwritten Signature]*

Gemeindearchiv Halbtürn

→ Interpretiere das Verzeichnis:

- Finde heraus,
 - zu welchen Inhalten die Tabelle Daten enthält.
 - wann, wo und von wem sie erstellt wurde.
 - was die Familie besessen hat und ob sie Schulden hatte.
- Erläutere, welche Rückschlüsse du aus der Tabelle auf das Leben der Familie Ujvary ziehen kannst.
- Bleiben Fragen offen? Wenn ja, schreibe diese auf.



Rassistische Diskriminierung und Verfolgung der Roma und Romnija im Nationalsozialismus

Abtransport der Roma/Romnija in Jois vor dem Gemeindeamt, 1941

Die Menschen werden von Soldaten, Gendarmerie und SA aus ihren Häusern oder Hütten geholt und durch die Gassen getrieben. Nur ein „Binkerl“ dürfen sie mitnehmen. Im Gemeindeamt werden sie registriert und anschließend auf Lastkraftwagen ins „Anhaltelager“ Lackenbach gebracht.



Sammlung Franz Hillinger, Jois

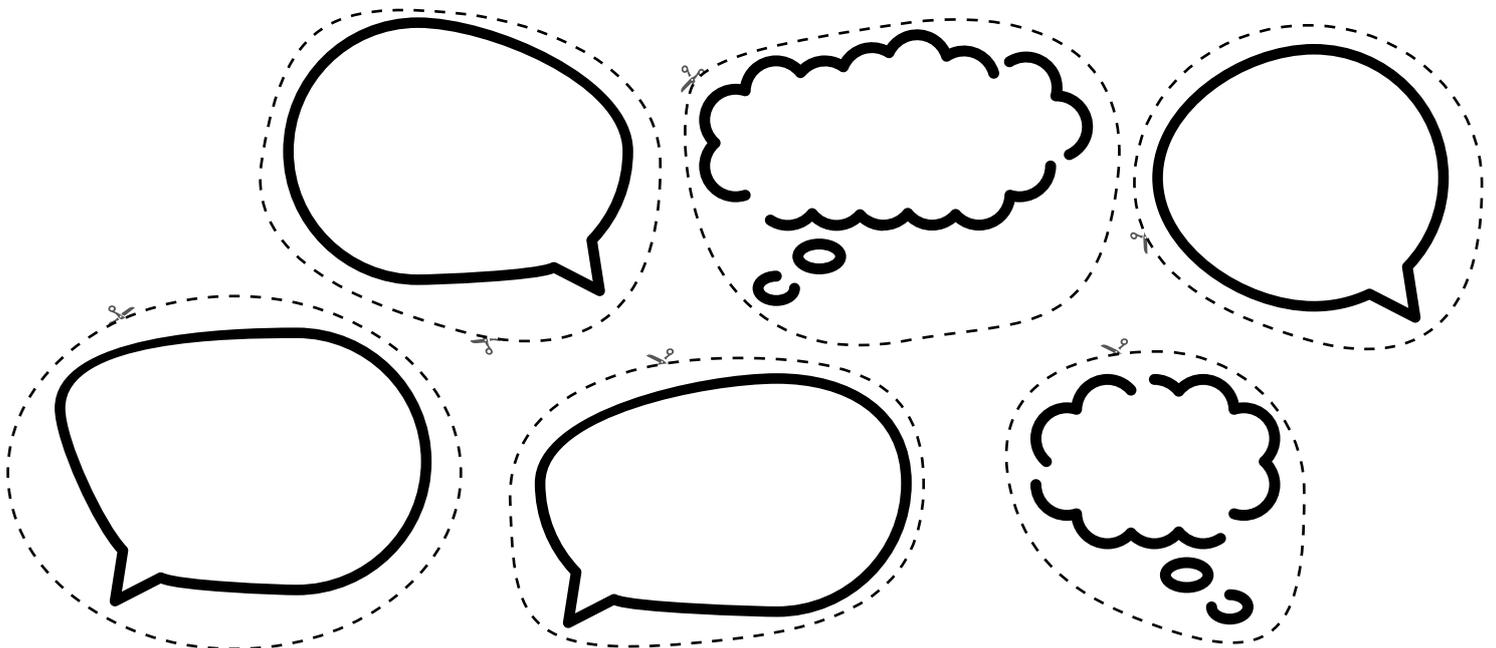
→ Sieh dir das Foto genau an.

1. Wo und wann ist dieses Foto entstanden? Wer hat es gemacht?
Welcher Moment wird hier festgehalten? 
2. Beschreibe das Bild möglichst genau (Personen, Gebäude, Gegenstände usw.). Achte besonders auf die Personen: Wie sind sie gekleidet? Wie lässt sich ihre Körperhaltung/Mimik/Gestik beschreiben? 
3. Notiere in 2–3 Sätzen, wie das Bild auf dich wirkt.
Welche Stimmung lässt sich aus dem Bild ablesen? 
4. Überlege, was die Personen auf dem Foto gesagt oder gedacht haben könnten. Versieh dazu 3–5 Personen auf dem Foto mit Sprech- oder Gedankenblasen. Verwende dabei das Arbeitsblatt [M4b-1](#). 
5. Vergleiche anschließend deine Sprech- oder Gedankenblasen mit einer Partnerin/einem Partner. 

Abtransport der Roma/Romnija in Jois vor dem Gemeindeamt, 1941



Sammlung Franz Hillinger, Jois



Ein Brief der Familie Ujvary aus Lackenbach an die Gemeindeverwaltung Halbtorn

„Ich (Wir) sind am 21.8. nach Lackenbach eingeliefert worden und wir haben keinen Bürgermeister auch keinen Amtmann gesehen und nicht gesprochen. Ich glaube wir haben uns das nicht verdient, wo wir ja immer bei der Arbeit gewesen sind und 6 Jahre in der Gemeinde gedient haben. Wir haben keine Schulden und uns sonst nichts zukommen lassen. Ich möchte sie freundlich ersuchen, dass sie uns wieder in die Gemeinde zurück verlangen möchten, denn das steht nur der Gemeinde und dem Bürgermeister zu. Wenn sie uns helfen könnten uns vom Lager heraus zu bringen, so bitte ich sie noch einmal uns zu helfen, wenn es möglich ist. Ich bitte Herrn Bürgermeister und den Amtmann, wenn sie uns den Auslieferungsschein und alles besorgen möchten und uns gleich zusenden. Und seien sie so gut und geben sie auf unsere Sachen acht, die wir verlassen haben. Ich bitte sie noch einmal, erfüllen sie unseren Wunsch, wie wir verlangt haben. Es grüßt sie die Familie Ujvari, Halbtorn. Heil Hitler.“

(Gemeindearchiv Halbtorn, Korr. 1941, o. Z.)

Die Hoffnung, dass ihnen die Gemeinde helfen könnte und sie danach in ihrer Heimatgemeinde wieder ein Leben wie vor dem Abtransport führen könnten, erfüllte sich nicht. Der Bürgermeister notierte auf dem Brief den Vermerk „unbeantwortet lassen“. Niemand aus der Familie überlebte die NS-Zeit.

→ Lies dir den Brief der Familie Ujvary durch.

1. Stelle dar, warum die Familie Ujvary die Einlieferung ins Lager Lackenbach ungerechtfertigt findet und sich an den Bürgermeister ihrer Heimatgemeinde wendet.



2. Erläutere, warum der Bürgermeister auf dem Brief den Vermerk „unbeantwortet lassen“ notierte.



Rassistische Diskriminierung und Verfolgung der Roma und Romnija im Nationalsozialismus

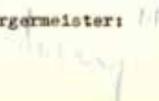
„Verzeichnis über das bewegliche und unbewegliche Vermögen der von Halbturm nach Lackenbach abtransportierten Zigeuner“

Zu G.Zl.XI-589/26 vom 2.10.41. Markt: Halbturm.

Verzeichnis
über das bewegliche und unbewegliche Vermögen der von Halbturm nach Lackenbach abtransportierten Zigeuner.

L.Zl.	Vermögens-Eigentümer	Art des Vermögens	Verkaufserlös im Licitationsw. den	Vorhandene Schulden	Gläubiger	Anmerkung
1	Ujvary Stefana geb.16.11.895 u.Gattin Kath.geb.Hodosch,geb.am 14.Dez.1903	1 Wohnhütte Div.Einrichtungsgegenst.	270.- 91.-	25.- 28.60	Steuerschuld Kaufm.Rupp	361.- 53.60 <u>307.40</u>
2	Ujvary Georg,geb.4.III.1902 u.Gattin Katharina,geb.Ujvary, geb.am 15.4.1901	Div.Einrichtungsgegenst. 78.-kg Weizen 1 Schwein,ca 80.-kg } +) 1 Schaf	150.90 18.64 -- -- -- --	5.- 38.- 17.90	Juliana Kiss Kaufm.Gyürli Kaufm.Rupp	159.54 60.90 <u>108.64</u>
3	Ujvary Elisabeth,geb.am 12.7.1874 in Halbturm	1 Wohnhütte	74.-	12.15	Kaufm.Rupp	74.- 12.15 <u>61.85</u>
4	Ujvary Juliana,geb.am 3.April 1884 in Halbturm	1 Wohnhütte	350.-	----	-----	350.-
5	Ujvary Raimund,geb.20.7.1900 u.Gattin Barbara,g.Horvath, geb.am 8.VIII.1910 in Finden	1 Wohnhütte	170.-	18.20	für einen Kindersarg	170.- 18.20 <u>151.80</u>
6	Eigentümer unbekannt	1 Wohnwagen	85.-	----	-----	85.-
7	Eigentümer unbekannt	2 Wohnwagen	100.-	----	-----	100.-
Gesamterlös:			1309.54	144.85	---	1164.69 RM

+.) Das Schwein und Schaf wurde von der Lagerverwaltung Lackenbach abgeholt und dorthin überstellt.-

Halbturm, am 7. Feber 1942. Der Bürgermeister: 



Gemeindearchiv Halbturm

→ Sieh dir das Verzeichnis an.



- Finde heraus,
 - zu welchen Inhalten die Tabelle Daten enthält.
 - wann, wo und von wem sie erstellt wurde.
 - was die Familie besessen hat und ob sie Schulden hatte.

- Geht in Kleingruppen zusammen und schreibt gemeinsam auf, was ihr über die Lebenssituation der Roma/Romnija anhand der Tabelle erfahrt.



Adam Ujvary und die Anstalt „Am Spiegelgrund“

→ Sieh dir den Akt der Kinderübernahmestelle, die Krankengeschichte, das psychologische Gutachten und den Krankenakt zu Adam Ujvary an.

1. Um welche Arten von Quellen handelt es sich? In welcher Reihenfolge wurden sie verfasst? Von wem und aus welcher Perspektive wurden die Schreiben verfasst?



Adam Ujvary (23.7.1941–30.3.1944)
Wiener Stadt- und Landesarchiv
(WStLA), Bestand Am Spiegel-
grund, Krankenakt Ujvary Adam

2. Recherchiert im Internet zur Anstalt „Am Spiegelgrund“ und notiert wichtige Eckdaten und Stichworte dazu.



3. Setzt euch in Kleingruppen zusammen und diskutiert die folgenden Fragen bzw. Aufgaben:



- Könnt ihr Perspektiven identifizieren, die in den Akten nicht berücksichtigt wurden?
- Lassen sich in den Quellen Widersprüche feststellen? Begründet eure Antwort.
- Beurteilt die Glaubwürdigkeit der Aussagen.
- Analysiert den Sprachgebrauch im Vergleich zu heute.

Adam Ujvary und die Anstalt „Am Spiegelgrund“

Adam Ujvary wurde im Alter von zehn Monaten in die Anstalt „Am Spiegelgrund“ gebracht.

→ **Betrachte das Foto von Adam Ujvary.**

1. Beschreibe, wie Adam auf dich wirkt. Liste Adjektive auf, die du ihm zuschreiben würdest.



Adam Ujvary (23.7.1941–30.3.1944)
Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStLA), Bestand Am Spiegelgrund, Krankenakt Ujvary Adam

→ **Lies dir die beiden Akten der Anstalt „Am Spiegelgrund“ zu Adam Ujvary durch.**

2. Finde heraus, worum es geht, und fasse die wichtigsten Informationen der Texte stichwortartig zusammen.



3. Arbeite heraus, welche Adjektive Adam in der Krankengeschichte und im psychologischen Gutachten zugeschrieben werden. Gibt es Unterschiede, oder gleichen sich die beiden Texte in ihren Aussagen? Vergleiche sie auch mit deinen Adjektiven.



4. Überlege, mit welcher Absicht jemand die Texte geschrieben haben könnte und ob er/sie glaubwürdig ist. Begründe deine Einschätzung.



5. Diskutiert in Kleingruppen, ob die angeführte Todesursache „Lungenentzündung“ glaubwürdig ist.



Akten der Anstalt „Am Spiegelgrund“ zu Adam Ujvary

Krankengeschichte vom 14.6.1942

„Seinem Alter entsprechend großer, zarter Knabe in mittelgutem Ernährungszustand. Das Kind kann noch nicht frei sitzen (11 Monate alt), setzt sich aber mit Unterstützung auf und kann sich gestützt auch eine Zeitlang in sitzender Stellung halten. Es zeigt lebhaft Freude an Bewegungen und strampelt vergnügt, wenn es ausgepackt wird. Es spielt mit Fingern und Zehen und beobachtet diese aufmerksam. Es nimmt lebhaft Anteil an den Vorgängen in der Umgebung, freut sich, wenn man sich mit ihm beschäftigt und gibt seinem Unmut Ausdruck, wenn es allein gelassen wird. Es plaudert in Form von unartikulierten Lauten, kann aber schon ‚dada‘ und ‚dadada‘ sagen. Es lacht freundlich und versteht Spaß.“

Zusammenfassung: [...] Dunkler Teint. Sprachlich zurück. Neurologisch ohne Bedenken.“

Psychologisches Gutachten vom 9.11.1943

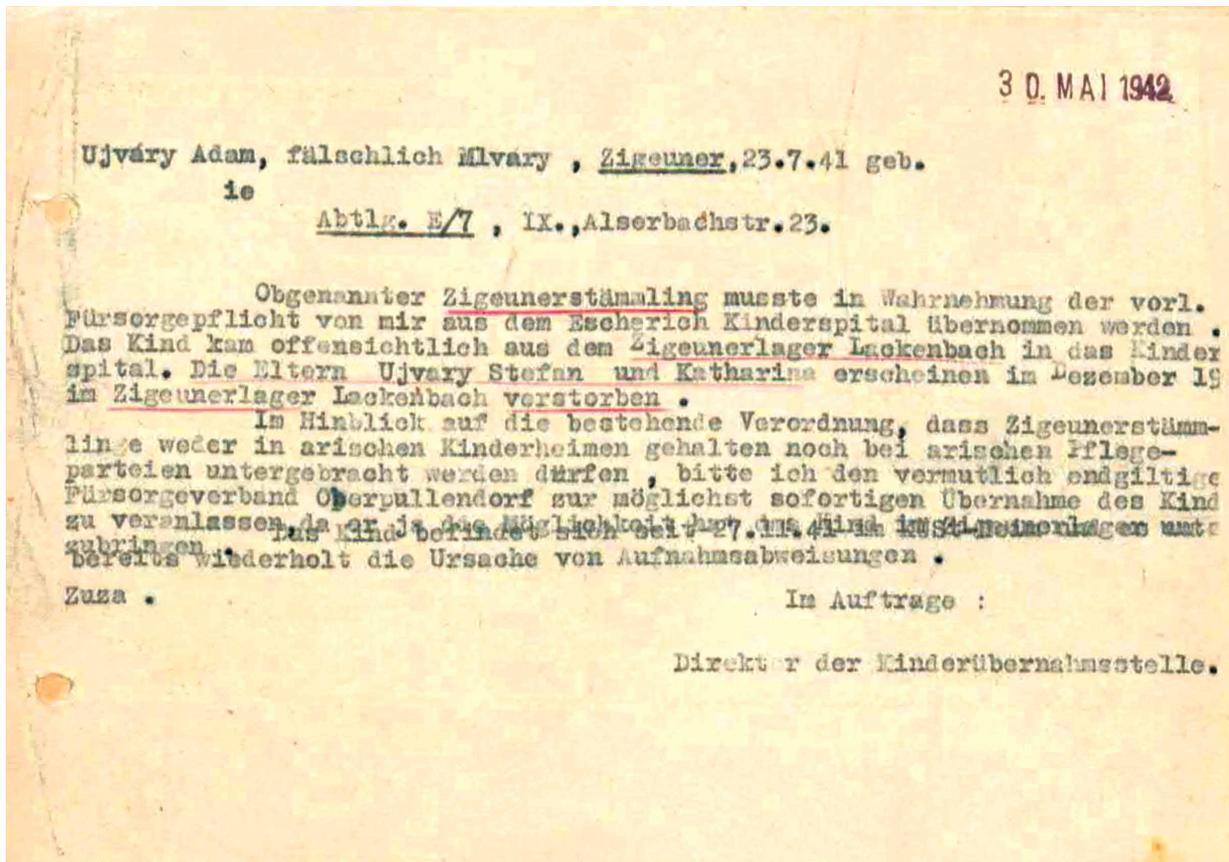
„Das 2 ¼ jährige Kind erreicht hinsichtlich praktischer Intelligenz und Materialbetätigung ein durchschnittliches Entwicklungsniveau von 1 ½ Jahren. Das soziale Verständnis, die ersten Anfänge der Sprachentwicklung (Verstehen von Anforderungen) sowie Lernfähigkeit liegen noch 3 Monate tiefer. Die Körperbeherrschung ist am schlechtesten und entspricht gegenwärtig nur dem Stand des 1 jährigen. [...]

Kind setzt und stellt sich auf, geht mit Anhalten im Bett herum. Bei Gehversuchen außerhalb des Bettes setzt es sich sofort hin und weint. Mangelhafte Koordination der Hände. (Kann nicht mit 2 Schlegeln trommeln.) Nimmt noch keine feste Nahrung. Noch nicht rein. Sieht in der letzten Zeit sehr schlecht aus. Geringer Bewegungsantrieb. Wackelbewegungen. Freut sich beim Spiel, sucht lächelnd Kontakt.“

„Tod am 30.3.1944 – 4 Uhr 30 – Todesursache: Lungenentzündung“

Krankenakt Adam Ujvary, Bestand „Am Spiegelgrund“, Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStLA).

Akt der „Kinderübernahmestelle“ in Wien zu Adam Ujvary



Krankenakt Adam Ujvary, Bestand „Am Spiegelgrund“, Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStLA).

Krankenakt der Anstalt „Am Spiegelgrund“ zu Adam Ujvary

Dr. P. /K. Anlage 1

Meldung ¹⁾

eines Falles von hochgradigem Schwachsinn bei Vollzigeuner.
(Bezeichnung gem. Ziffer 1 bis 5 der Fußnote)

bei dem Kinde Ujvary Adam, geb. 23. 7. 1941 in Halbturn

3. St. der Meldung befindet sich das Kind in Wien XIV/109

Swilling — ja — Nein — Gleich — Andersgeschlechtlich — ehelich — unehelich

? ..tes Kind der Eltern von insgesamt ? Kindern; davon totgeboren ? , noch lebend ? ..

Name und Vorname	wohnhaft in (z. B. Kreis und Straßenangabe)	geboren am	Religion
a) des Vaters <u>Stefan Ujvary</u>	<u>Zigeunerlager - Lackenbach</u>	<u>16. 11. 95</u>	
b) der Mutter <u>Katharina Ujvary, geb. Hoes</u>	<u>w. o.</u>	<u>14. 12. 03</u>	

Beruf des Vaters
der Mutter

1. Angaben über das Weiden bzw. den Krankheitszustand

a) Auffallendste Erscheinungen des Krankheitszustandes bzw. des Leidens (Bei Schädelanomalien Umfang (Stirn-Hinterhaupt) — in cm angeben!) Steht geistig auf der Stufe eines 1 - 1/2 jährigen Kindes, neurologisch o. B.

b) Ist der Krankheitszustand gleichbleibend oder fortschreitend? Wohl sind gewisse Fortschritte zu verzeichnen, jedoch bleibt er im Verhältnis zu seinen Altersgenossen immer mehr zurück. Entwicklungsquotient vorl 1/2 J. 0.7 jetzt 0,6.

2. Angaben über die Geburt des Kindes

a) Wieviel wog das Kind unmittelbar nach der Geburt? Nichts bekannt.

b) Erfolgte die Geburt rechtzeitig, verfrüht oder verspätet? (Schwangerschaftsmonat

c) War die Geburtsdauer regelrecht, verfrüht (>Sturzgeburt) oder verlängert? (Stundenangabe

d) Bestand nach der Geburt Asphyxie (Scheintob)?

e) Welche Wiederbelebungsmaßnahmen wurden durchgeführt?

3. Angaben über Familiengeschichte

a) Sind bereits gleiche oder ähnliche Krankheitszustände bzw. Leiden in der engeren Familie oder weiteren Verwandtschaft beobachtet worden? z. B. bei wem (Name und Anschrift) und welche Krankheiten bzw. Leiden?
Nichts bekannt.

1) Die Meldung ist an das für den Aufenthaltsort des Kindes zuständige Gesundheitsamt zu richten. Meldepflichtig sind gem. RdErl. 6. MdsG v. 18. 8. 1939 — IV b 3088/39—1079 M — Kinder mit folgenden schweren Leiden bzw. Krankheitszuständen:
1. **Idiotie** sowie **Mongolismus** (besonders Fälle, die mit Blindheit und Taubheit verbunden sind),
2. **Mikrocephalie** (abnorme Kleinheit des Kopfes, besonders des Hirnschädels),
3. **Hydrocephalus** (Wasserkopf) schweren bzw. fortschreitenden Grades,
4. **Mißbildungen** schwerer Art, besonders Fehlen von ganzen Gliedmaßen, schwere Spaltbildungen des Kopfes und der Wirbelsäule usw.
5. **Röhrenbildungen** einschli. Vitieller Erkrantung.
2) Das Nichtzutreffende ist jeweils zu durchstreichen.

B 141 (6. 40) Reichsdruckerei, Berlin Din 476 A 4

Krankenakt Adam Ujvary, Bestand „Am Spiegelgrund“, Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStLA).

Krankenakt der Anstalt „Am Spiegelgrund“ zu Adam Ujvary

b) Sind in der engeren Familie oder weiteren Verwandtschaft auffallende Krankheiten anderer Art vorgekommen (insbesondere Nerven- oder Gemütsleiden, Anfallskrankungen, übermäßiger Alkohol- oder Nikotinnußbrauch u. ä.), g. Z. bei wem (Name und Anschrift) und welche Krankheiten bzw. Leiden?

Eltern im Zigeunerlager verstorben.

Die folgenden Fragen sind im Falle der Meldung durch den behandelnden Arzt von diesem auszufüllen. Bei der Meldung durch Hebammen sind sie durch den Amtsarzt — soweit möglich — zu ergänzen.

a) Ist nach ärztlicher Ansicht eine Besserung oder Heilung zu erwarten? **Nein.**
Als schwachslariger Zigeuner später sicher nicht arbeitsverwendungsfähig.

b) Wird die Lebensdauer des Kindes durch den Zustand voraussichtlich beschränkt? **Nein.**

c) Ist das Kind — ganz gleich aus welchem Anlaß — bereits in ärztlicher oder Anstaltsbegutachtung oder Behandlung gewesen, g. Z. Angabe des Arztes bzw. der Anstalt und Dauer der Beobachtung bzw. der Behandlung?
Nein.

d) War die körperliche und geistige Entwicklung bisher regelrecht? **Nein.**

e) 1. das Kind hat im Monat gefressen — sitzt — ~~noch nicht~~ **nicht selbständig**
2. » » » » » **stehen gelernt** — spricht noch nicht
3. » » » » » **laufen gelernt** — läuft — heute noch nicht — nicht selbständig
4. » » ist » » **sauber geworden** — ist heute noch nicht sauber

f) War das Kind dauernd oder zeitweise auffallend ruhig oder unruhig? **Ruhig, Teilnahmslos.**

g) Entspricht die körperliche Entwicklung dem Alter des Kindes — inwiefern nicht?
(In jedem Falle genau ausfüllen)
Körperlich schwächlich, sarr, ist nur dreizehn Tage, noch keine Brocken.

h) Entspricht die geistige Entwicklung dem Alter des Kindes — inwiefern nicht? **Nein.**
(In jedem Falle genau ausfüllen)
Siehe vor.

i) Sind anfallartige Erscheinungen, insbesondere Krampfanfälle beobachtet worden? (Angaben über Häufigkeit des Auftretens, Art (Bewußtlosigkeit), Zeitabstände zwischen den einzelnen Erscheinungen, Dauer dieser usw.)
Nein.

Vollzigeuner!

Wien, den **14. Jänner** 194 **4.**

Wienstadt. Nervenklinik
für Kinder
Wien XIV/109
Baumgartner Höhe 1

Der Direktor: **Dr. med. habil. E. Illing**
(Unterschrift des Arztes)
Obermedizinalrat.

Weitere Meldedrucke sind bei den Gesundheitsämtern anzufordern.

Gänzlichliche Fragen sind in jeder Fall er Schrift genau zu beantworten.

Krankenakt Adam Ujvary, Bestand „Am Spiegelgrund“, Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStLA).

5 Impressum

AutorInnen: Herbert Brettl, Ute Leonhardt
Redaktion: Eva Meran, Louise Beckershaus
Lektorat: Julia Teresa Friehs
Grafik: zunder two

© 2018 Haus der Geschichte Österreich
Österreichische Nationalbibliothek
Standort: Heldenplatz
Postadresse: Josefsplatz 1, 1015 Wien
www.hdgoe.at



Diese Unterrichtsmaterialien erscheinen im Kontext der Eröffnungsausstellung des Hauses der Geschichte Österreich *Aufbruch ins Ungewisse – Österreich seit 1918 (11/2018–05/2020)* und wurden realisiert mit freundlicher Unterstützung von:

ZukunftsFonds
der Republik Österreich



NATIONALFONDS
DER REPUBLIK ÖSTERREICH FÜR OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS

In Kooperation mit:

erinnern.at

NATIONALSOZIALISMUS UND HOLOCAUST: GEDÄCHTNIS UND GEGENWART

phburg@land
pädagogische hochschule burgenland • www.ph-burgenland.at



**universität
wien**
Didaktik der
Politischen Bildung

**universität
innsbruck**
Institut für Zeitgeschichte

Für Anregungen danken wir:

Andrea Brait (Institut für Zeitgeschichte/Institut für Fachdidaktik, Universität Innsbruck)
Alois Ecker (Fachdidaktikzentrum „Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung“/Institut für Geschichte, Universität Graz)
Thomas Hellmuth (Didaktik der Geschichte und Politischen Bildung /Institut für Geschichte, Universität Wien)
Philipp Mittnik (Zentrum für Politische Bildung/Pädagogische Hochschule Wien)
Lara Möller (Didaktik der Politischen Bildung/Zentrum für LehrerInnenbildung, Universität Wien)
Dirk Rupnow (Institut für Zeitgeschichte, Universität Innsbruck)
Heidemarie Uhl (Österreichische Akademie der Wissenschaften)
Moritz Wein (erinnern.at)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Die Materialien dürfen in Schulen zu Unterrichtszwecken vergütungsfrei vervielfältigt werden. Jede andere Verwertung ist unzulässig.
Haftungsausschluss: Die Redaktion ist für den Inhalt der angeführten Internetseiten nicht verantwortlich.